

Forum der Leser

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **30 (1978)**

Heft 13

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

dass man der herrschenden Enge nicht entfliehen kann, dass das Glücksgefühl auf dem Gipfel oft nichts als *retrospektive Legende* ist, geeignet, um die Todesangst des hungrigen und zerschlagenen Kletterers zu verdecken. Jene Glücksempfindung aber stellt sich erst unten wieder ein und ist verbunden mit der mehr oder weniger grossen Lüge sich selber und den anderen gegenüber. Und der Sinn des Kräftemessens mit dem Fels bleibt nur solange erhalten, als die grossen Ziele noch nicht erreicht sind: Denn nach der Überwindung aller Hindernisse ist die Forderung, ist die Fixierung, die bis anhin zu Leistungen angespornt hat, gegenstandslos geworden.

Die Extremkletterei, jener Lobpreis auf die Überwindung gewaltiger Wände, Mauern und Kamine wird damit, wie Emil Zopfi selber sagt, zur *Flucht aus der Auseinandersetzung mit problematischen Situationen des Alltags*, zur Kompensation der gesellschaftlichen und politischen Enge auch, möchte ich beifügen: An der Westwand des Weissen Schlosses ist der angstgetriebene Leistungswahn einer Seilschaft im Nebel auszumachen.

Ueli Spring

FORUM DER LESER

Zur Filmkritik «Moritz, lieber Moritz» in ZOOM-FB 9/78

Da ich selber mitten in der Erziehungsarbeit stehe und tagtäglich pubertierenden Knaben im Alter von Moritz begegne, habe ich mich sehr für den Film interessiert. Die Kritiker rühmten den Film, und auch im ZOOM wurde er empfohlen. Der Film selber hat mich dann ganz gewaltig enttäuscht, und ich verstehe die guten Kritiken überhaupt nicht. Die Qualität des Films liegt im Bereich des unteren Durchschnitts. Das Pubertätsalter ist nicht so einfach zu erfassen; es müssten viel mehr Aspekte berücksichtigt sein, vor allem auch positive. Ich möchte mich nachfolgend etwas genauer ausdrücken:

– Gemäss der Kritik von U. Jaeggi sollen die Gleichaltrigen von Moritz das Zielpublikum des Films sein. Ich hatte nun ganz eindeutig den Eindruck, dass Moritz – fast im Sinne von Heintje – Publikumsliebhaber ist. Moritz reagiert nicht wie ein Pubertierender auf Erwachsene reagiert, sondern so, wie es sich dies das erwachsene Publikum wünscht (zum Beispiel die Stelle mit dem Schimpfwort «Arschloch»). Ähnliche triviale Gags (vom Velo fallen, Servierbrett fallen lassen etc.) gibt es noch weitere, die einen fest an Laurel-und-Hardy-Filme erinnern. Von den windumwehten, blonden Haaren und dem hübschen Gesicht ganz zu schweigen...

Wie steht es nun mit dem sogenannten Zielpublikum? Von echter Identifizierung kann keine Rede sein. Jünglinge, die sich den Film ansehen, sind einmal mehr bestärkt in der Ausweglosigkeit ihrer Probleme, statt sich bestätigt zu finden. Moritz hat alles, vom Motorrad über die Stereoanlage bis zum Sex. Am Schluss ist er sogar noch gefeierter Rockmusiker, geküsster Star und wird zum Anlass einer «gewaltigen und optisch durchaus reizvoll inszenierten Saalschlacht» (Zitat U. Jaeggi). Moritz ist für pubertierende Zuschauer Ersatz und falsche Illusion wie vieles andere auch. Dazu kann er auch alles, ist sogar selbsttätig und spielt sehr gut Saxophon; zu üben braucht er aber nie. Den Eltern gegenüber ist Moritz zu angepasst und – seinem Alter entsprechend – unnatürlich.

– Im ganzen Film kommt kein einziger Erwachsener vor, den Moritz als Vorbild nehmen könnte. Der pubertierende Jüngling sucht Vorbilder mit Mut und Herz. Er gibt dies nach aussen aber niemals zu, im Gegenteil. Jeder Erwachsene im Film ist ein Hampelmann; solche Leute werden von Pubertierenden mit Recht abgestossen und verachtet. Dass ich mich als erwachsener Zuschauer eher mit dem Lehrer identifiziere (U. Jaeggi), ist eine Unterschiebung. Bloss durch die Tatsache, dass der Mathematik-lehrer in meinem Alter ist, identifiziere ich mich gar nicht mit ihm; erst recht nicht mit

seinem himmeltraurigen, unpädagogischen Schulbetrieb. Es ist unverständlich, dass sich nur Moritz dagegen wehrt. Geradezu lächerlich und unwahr wirken die Szenen mit dem Kirchenchor.

– Viel zu reden geben die Horrorszenen, die mit der Pubertät begründet werden. Die Begründung mag richtig sein; das Ganze steht aber einseitig unter negativen Aspekten. Falsch ist das Optische an diesen Szenen; denn sie werden so zum real Erlebten. Das Marchenalter des Kindes wird auch nicht damit charakterisiert, indem man Bilder aus Märchen (zum Beispiel die Grossmutter, die gluhendheisse Schuhe anziehen muss) filmisch als Horrorszenen darstellt.

– Moritz kommt aus einem denkbar ungünstigen Milieu. Das Problem der Pubertät kann darum nicht verallgemeinert an ihm gezeigt werden, andernfalls müsste seine Pubertät mit seiner bisherigen Entwicklung im Einklang stehen. Dies filmisch zum Ausdruck zu bringen, ist allerdings äusserst schwierig.

Im Film sind einige gute Ansätze vorhanden; im ganzen ist er dennoch fragwürdig. Hark Bohm ist es nicht gelungen, das Pubertätsalter filmisch darzustellen, auch wenn U. Jaeggi noch so viel Positives herauszuholen meint. Rudolf Poncet, K.

Neue Filme im ZOOM-Verleih

Die Bogenschützen

Jaroslav Celba, CSSR 1969, farbig, Lichtton, 8 Min., Zeichentrickfilm, Fr. 20.–

Zwei Bogenschützen versuchen sich gegenseitig in ihrer Sportart zu übertreffen und den Siegeskranz für sich zu gewinnen. Mit Hilfe von allerlei Tricks werden die Leistungen gesteigert, bis der eine, von seinem eigenen Pfeil getroffen, stirbt.

Phasen einer Entscheidung

Egon Haase, BRD, s/w, Lichtton, 10 Min., Kurzspielfilm, Fr. 20.–

Ein Angestellter einer Firma soll mit einem andern Aufgabenbereich betraut werden. Auf einem Waldspaziergang setzt er sich in einem Selbstgespräch mit der vorgeschlagenen Veränderung auseinander.

Rosinen im Kopf

Theo Gallehr, BRD 1976, s/w, Lichtton, 45 Min., Kurzspielfilm, Fr. 45.–

Die 16jahrige Lydia findet nach Beendigung der Hauptschule in ihrem Heimatdorf keine Arbeitsmöglichkeit. Sie zieht in die Kleinstadt und hofft, dort einen Beruf erlernen zu können. Ihr Wunsch, Photographin zu werden, muss Lydia aufgeben, da sie keine Lehrstelle finden kann.

Der Staudamm von Nagarjunasagar

Gene Searchinger, 1975, farbig, Lichtton, 10 Min., Dokumentarfilm, Fr. 22.–

Dokumentarfilm über den Bau des Dammes

in Nagarjunasagar, im südlichen Indien, der 14 Jahre gedauert hat. Der Film zeigt einen Tag, an dem sich tausende von Landsleuten mit dem Bau beschäftigen.

Unsinn

A. Born, J. Doubrava, M. Macourek, CSSR 1974, farbig, Lichtton, 7 Min., Zeichentrickfilm, Fr. 20.–

Ein Knabe produziert zum Leidwesen seiner Eltern farbige Gebilde. Die Einstellung der Eltern ändert sich schlagartig, als sie entdecken, dass sich die bunten Flecken verkaufen lassen.

Wau-Wau

Boris Kolar, Jugoslawien 1964, farbig, Lichtton, 10 Min., Zeichentrickfilm, Fr. 20.–

Der Film handelt von Begegnungen zwischen Tiergestalten. Aggressive und spielerische Handlungen wirken aufeinander ein.

Der Zug hält nirgends lange

Mark Schaffner, CH 1977, s/w, Lichtton, 9 Min., Kurzspielfilm, Fr. 20.–

Zwei junge Leute, eine Frau und ein Mann, sitzen sich im Zug gegenüber. Sie beobachten sich und merken, dass sie sich sympathisch sind. Bevor es zu einer Begegnung kommt, muss die Frau den Zug bereits wieder verlassen.

Die Filme sind zu beziehen bei: Verleih ZOOM, Saatwiesenstr. 22, 8600 Dübendorf (Tel. 01/820 20 70)

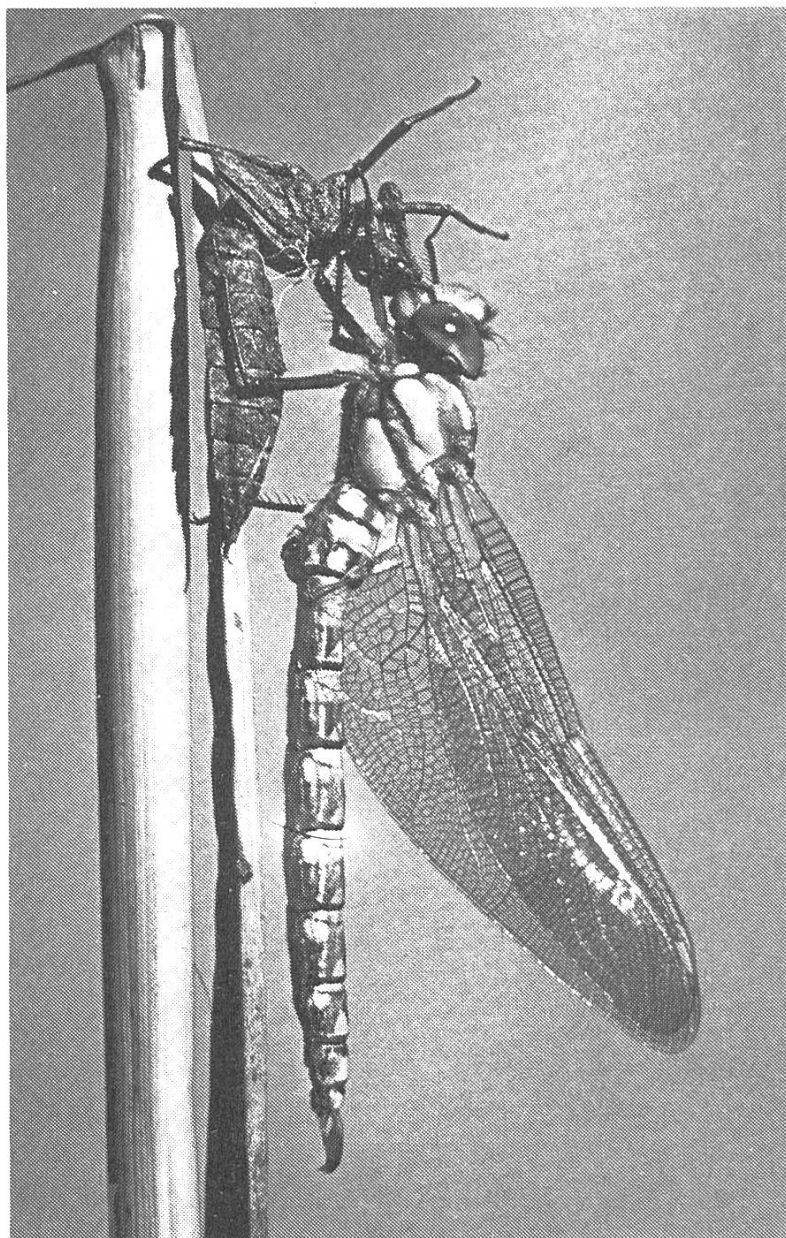
AZ
3000 Bern 1

Otto R. Strub
Irene Siegenthaler

Das Libellenjahr

80 Seiten, Format
20,5×20,5 cm;
74 farbige Abbildungen,
wovon 27 ganzseitige
Tafeln, laminiertes
Pappband, Fr. 26.—

Gestalt und Lebensweise der Libellen haben die Menschen seit jeher intensiv beschäftigt. Dieses schön gestaltete Buch zeigt mit vielen seltenen Farbaufnahmen die Lebensweise dieser Insektenart im Jahreslauf.



Zu beziehen durch alle Buchhandlungen



Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

Postfach 2728, CH-3001 Bern